

Private Vorsorge zwischen Wunsch und Wirklichkeit – die ambivalente Rolle von Unsicherheit im neuen Rentenmodell

Dr. Felix Wilke, Erfurt

Mit dem Umbau des deutschen Rentensystems seit der Jahrtausendwende hat die Idee einer privaten Vorsorge im gesamten Alterssicherungssystem eine größere Bedeutung bekommen. Dem politischen Diskurs zufolge organisieren Individuen ihre Vorsorge auf dem Weg der rationalen Organisation des Lebensabends. Demgegenüber stehen handlungstheoretische Überlegungen, die Unsicherheit als wesentlichen Bestandteil des Entscheidungsprozesses berücksichtigen. Anhand empirischer Analysen mit Sparverhalten und Altersvorsorge in Deutschland (SAVE) und dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) im Querschnitt und im Längsschnitt wird gezeigt, dass Individuen unter Unsicherheit in Form einer instabilen Arbeitsmarktlage und eines langen Zeithorizonts seltener langfristige Vorsorgeplanung betreiben und mit dem Abschluss eines Vorsorgeprodukts bis zum Übergang in eine unbefristete Beschäftigung warten. Der Aufsatz verweist auf ein Dilemma. Jüngere und Personen in instabilen Beschäftigungsverhältnissen sehen sich nur unzureichend durch die gesetzliche Rentenversicherung abgesichert und betrachten deshalb private Vorsorge als eine wichtige Angelegenheit für die eigene Absicherung im Alter; gleichzeitig sind sie seltener als andere in der Lage, sich auf ein langfristiges Vorsorgeprodukt festzulegen.

1. Einleitung

Der Umbau des Alterssicherungssystems in Deutschland seit der Jahrtausendwende und der damit verbundene Paradigmenwechsel zu einem Mehr-Säulen-Modell ist bereits vielfach beschrieben worden (stellvertretend: Schmähl 2011; Ruland 2012) – bisher vor allem aus politikwissenschaftlicher, sozialpolitischer und ökonomischer Perspektive. Weitaus seltener finden sich explizit soziologische Zugänge – insbesondere dann, wenn es darum geht, die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse auch auf der Mikroebene individueller Entscheidungen nachzuvollziehen. Dabei fordern die mit der Einführung der Riester-Rente verbundenen Entwicklungen einen solchen Zugang geradezu ein. Die gesellschaftliche Bedeutung sozialpolitischer Interventionen, deren strukturierende Wirkung auf soziale Beziehungen und soziales Handeln (Lesenich 2010) können einen erheblichen Beitrag zum besseren Verständnis des Alterssicherungssystems leisten. Einerseits ist die

Struktur hinter den Arrangements der Daseinssicherung stets gesellschaftlich geprägt. So kann beispielsweise die Forderung der parlamentarischen Staatssekretärin im Bundesministerium für Arbeit und Soziales nach einer „Generation Vorsorge“ (Lösekrug-Möller 2014) als stellvertretend für die gesellschaftliche Verortung des neuen Rentenmodells gesehen werden, in dem der Bürger mit der finanziell wie normativ unterlegten Forderung konfrontiert ist, seinen Lebensabend ein Stück weit selbst in die Hand zu nehmen – und zwar durch eigenverantwortliche Vorsorge.¹ Andererseits müssen sich aber Bürger, denen Vorsorgeentscheidungen abverlangt werden, immer auch eigene Gedanken zu diesen Arrangements machen. Diesbezüglich lässt sich zeigen, dass das vorherrschende Rationalitätskonstrukt brüchig ist, weil es die mit Vorsorgeentscheidungen verbunde-

¹ Der Einfachheit halber wird im Weiteren die männliche Form zur Bezeichnung beider Geschlechter verwendet.

ne Unsicherheit ausklammert. Wird diese berücksichtigt, so lässt sich verstehen, weshalb bei der Vorsorge nur selten weitreichende Planungen angestellt werden und sich bestimmte Bevölkerungsgruppen zurückhalten, wenn es um die langfristige Bindung an ein Produkt geht. Damit ergeben sich wiederum gesellschaftliche Konsequenzen, die in vielen Punkten von den Intentionen der politischen Entscheidungsträger abweichen.

Der vorliegende Aufsatz rekonstruiert in einem ersten Schritt den gesellschaftlichen Rahmen des deutschen Rentensystems nach der Jahrtausendwende. Dabei geht es vor allem um die hinter konkreten Regularien stehende Sinnstruktur. In einem zweiten Schritt werden Überlegungen angestellt, wie sich das in Politik und Öffentlichkeit vorherrschende Ordnungsmodell im individuellen Verhalten niederschlägt. Im dritten Schritt geht es um das empirisch zu beobachtende Vorsorgehandeln. Dazu wird nach einem Blick auf den Stand der Forschung mithilfe eigener Analysen aufgezeigt, dass Individuen aufgrund der mit Vorsorgeentscheidungen verbundenen Ungewissheit von dem in Politik und Öffentlichkeit unterstellten Bild eines langfristig planenden rationalen Verbrauchers abweichen – und zwar umso stärker, je größer die Ungewissheit ist.²

2. Der Umbau des deutschen Rentensystems

Der Inhalt von Rentenreformen und die Art und Weise, wie sie umgesetzt werden, ist nicht beliebig. Vielmehr folgen sie bestimmten Ideen. Ein zentraler Gedanken der sogenannten ideenzentrierten Ansätze in der Sozialpolitikforschung lautet, dass Institutionen mehr sind als reine Regelwerke (Béland/Waddan 2011; Hall 1993). Es wird argumentiert, dass Institutionen und institutionellem Wandel immer auch bestimmte Ideen zugrunde liegen. Diese beeinflussen die Art und Weise, wie eine Institution wahrgenom-

men und in welchen Funktionszusammenhängen sie gesehen wird (ebenda). Über im politischen Diskurs verhandelte Normen und Werte wirken sie so auf Institutionen ein (Cox 2001). Im Resultat repräsentieren Ideen einen kohärenten Deutungszusammenhang. Wenn also an dieser Stelle von einem Rentenmodell oder der Idee privater Vorsorge gesprochen wird, so ist damit mehr gemeint, als die Existenz einer privaten Vorsorgeoption. Die Idee privater Vorsorge steht für einen bestimmten Deutungszusammenhang, der klare Vorstellungen davon beinhaltet, nach welchen Kriterien Leistungen gewährt werden und wie Vorsorgeentscheidungen zu treffen sind. Gemäß der Idee privater Vorsorge sollten Rentenansprüche den zuvor getätigten Einzahlungen entsprechen und Entscheidungen werden im Modus der rationalen Organisation des Lebensabends von eigenverantwortlichen Individuen getroffen (Bode/Wilke 2014a, S. 43–97). Diese Idee privater Vorsorge – so lässt sich zeigen – hat bei dem seit den letzten Dekaden zu beobachtenden Umbau des deutschen Rentensystems eine wichtige Rolle gespielt.

Die Veränderungsprozesse im deutschen Alterssicherungssystem lassen sich am einfachsten an den Mitteln und Zielen der Alterssicherungspolitik verdeutlichen. Zunächst ist offensichtlich, dass durch die Einführung einer privaten Säule mit der Tradition einer primär staatlich verantworteten Alterssicherung partiell gebrochen wurde und sich damit die Mittel, mit denen Alterssicherung erreicht werden soll, gewandelt haben (Ruland 2012). Eigenverantwortliches Alterssparen wird von den Politikverantwortlichen zu einem festen Bestandteil der Alterssicherung gemacht. Private Vorsorge ist Aufgabe des „mündigen Verbrauchers“ (Bundesregierung 2010, S. 2) – der als Marktsubjekt zu verstehen ist und auf eigenes Risiko handelt (Nullmeier 2015, S. 198 f.).

² In seiner Argumentation und empirischen Beweisführung folgt der Aufsatz den Ausführungen in Wilke (2016).

Darüber hinaus lässt sich, trotz scheinbarer Kontinuität, auch in den Zielen der Alterssicherungspolitik ein Wandel beobachten. Statt kollektiv gedachter Statusversorgung geht es im deutschen Alterssicherungssystem zunehmend um Lebensstandardsicherung in der Logik privater Vorsorge. Die gesetzliche Rentenversicherung (GRV) beruht auf dem Äquivalenzprinzip (Hinrichs 2017, S. 349–353). Die Einzahlungen eines Versicherten stehen in einer bestimmten Relation zu seinen Auszahlungen. Allerdings sind Rentenzahlungen nicht direkt an die Einzahlungen geknüpft, sondern werden jeweils über Entgeltpunkte ins Verhältnis zu den in der Gesellschaft üblichen Löhnen gesetzt. Wenn im Kontext der Rentenversicherung von Lebensstandardsicherung geredet wird, dann ist damit also „eine relative Größe, die sich auf die erwerbslebensdurchschnittlich versicherte Einkommensposition bezieht“, gemeint (Steffen 2012, S. 423). Mit der Einführung der privaten Vorsorge hat der Begriff der Lebensstandardsicherung jedoch eine neue Bedeutungsdimension bekommen. In der Logik privater Vorsorge steht er für die Kontinuität individueller Einkommensströme beim Rentenübergang – ohne Rückbindung an das gesellschaftliche Lohnniveau.

Verschiebungen im Verständnis von Lebensstandardsicherung lassen sich im öffentlichen Diskurs beobachten – und an institutionellen Strukturen. Am offensichtlichsten ist dies in der privaten Säule. Dort richten sich Auszahlungen allein nach dem individuell angesammelten Kapital.³ Die zu einer „Basisversorgung“ (Rentenversicherungsbericht 2012, S. 189) abgewertete GRV bildet nur die Grundlage für ein je über individuelle Vorsorge zu erreichendes Sicherungsniveau. In diesem Setting kann die der GRV inhärente Kopplung der Renten an die gesellschaftliche Lohnentwicklung nicht mehr als allgemeines Sicherungsziel verfolgt werden, da sich die Einkünfte aus den anderen Säulen durch eigens angesammelte Vorsorgeansprüche ergeben. Die Rückbindung der Zahlungen aus der GRV an die

gesellschaftliche Lohnentwicklung über das Instrument des aktuellen Rentenwertes gibt es in der privaten Vorsorge nicht. Lebensstandardsicherung wird im neuen Rentensystem deshalb auch zunehmend weniger als Sicherung einer relativen Einkommensposition in der Gesellschaft betrachtet, sondern immer mehr als Absicherung des Einkommens im Vergleich zum vorherigen Einkommen. Mit dem sogenannten Gesamtversorgungsniveau, welches das Rentenniveau als Zielgröße der Alterssicherungspolitik partiell ablöst, wird die Abkopplung der Renten von der gesellschaftlichen Lohnentwicklung institutionell manifestiert. Das Gesamtversorgungsniveau im Rentenversicherungsbericht wird nur für die Zugangsjahre berechnet. Die gesellschaftliche Lohnentwicklung während der Rentenbezugszeit spielt dagegen keine zentrale Rolle mehr (Steffen 2013; Schäfer 2015). Zur Abkopplung individueller Rentenansprüche von der gesellschaftlichen Lohnentwicklung kommt es zudem durch die neu geschaffenen Entscheidungsstrukturen. Da nun Individuen über das abschließende Sicherungsniveau entscheiden, verlagert sich auch der Fokus. Diese können und werden sich in ihren Entscheidungen nicht an einem ex ante unbekanntem gesellschaftlichen Lohnniveau orientieren. Insofern entspricht Lebensstandardsicherung im neuen Rentenmodell einer Einkommenskontinuität in der Logik privater Vorsorge.

Wird der Blick auf die einzelnen Säulen des neuen Rentenmodells geworfen, so fällt auf, dass die Idee einer privaten Vorsorge nicht nur durch die Einführung der Riester-Rente an Bedeutung gewinnt, sondern auch in den anderen Säulen richtungweisend ist.⁴ In der GRV steht spätestens mit den Diskussionen

³ Zwar wird die private Altersvorsorge in Deutschland in Form der Riester-Rente sozialstaatlich gefördert, doch auch diese Förderungen dienen dem Aufbau eines individuell angesammelten Kapitalstocks, aus dem sich spätere Rentenzahlungen speisen.

⁴ Aus Platzgründen wird in diesem Aufsatz allein die gesetzliche und private Vorsorge näher betrachtet. Vergleichbare Entwicklungen lassen sich jedoch auch bei der betrieblichen Vorsorge nachweisen (Wilke 2016).

um die Einführung einer privaten Vorsorge der Beitragssatz der Rentenversicherung im Zentrum politischer Reformbemühungen (Bäcker und andere 2008, S. 424).⁵ Doch bereits zuvor lassen sich Entwicklungen beobachten, die zu einer Annäherung der GRV an die Idee privater Vorsorge führen. Diese lassen sich unterteilen in: a) der Bedeutungsabnahme der Lohndynamisierung – vor allem durch Änderungen der Rentenanpassungsformel (Hinrichs 2017, S. 358–368). Weniger Dynamisierung geht mit einer geringeren Bedeutung intergenerationaler Umverteilung und einer stärkeren Geltung des Versicherungsprinzips einher. b) den Abbau von Leistungsbestandteilen, die über die in Privatversicherungen angestrebte Äquivalenz zwischen Einzahlungen und Auszahlungen hinausgehen. So kam es schon in den 1980er- und 1990er-Jahren zu Kürzungen bei Witwenrenten, die Anrechnungszeiten für ein Studium wurden sukzessive abgeschmolzen und die Rente nach Mindesteinkommen wurde für Zeiten ab 1992 nicht mehr verlängert (Blank/Buschoff 2013). Insgesamt wurde durch diese Reformen der Zusammenhang zwischen individuellen Einzahlungen und Auszahlungen deutlich enger ausgelegt und so die Logik einer privaten Vorsorge gestärkt (Bode/Wilke 2014a, S. 20–27). Mit der Einführung eines Anspruchs auf Entgeltumwandlung wurde zudem in sehr geringem Umfang das für die Idee privater Vorsorge konstitutive Prinzip der Wahlfreiheit verankert. So fallen auf individuell umgewandelte Entgeltbestandteile keine Rentenversicherungsbeiträge an (Schmähl 2004, S. 187–188).

Die jüngsten Veränderungen im Rentensystem (seit 2014) markieren zwar eine partielle Trendumkehr (Hinrichs 2017, S. 373–375), müssen jedoch vor dem Hintergrund günstiger Beitragseinnahmen der GRV gesehen werden, die Leistungsverbesserungen ohne eine unmittelbare Erhöhung der Beiträge ermöglicht haben. Die „Rente mit 63“ und die „Mütterrente“ bringen für bestimmte Bevölkerungsgruppen erstmals wieder spürbare Leistungsverbesserungen und werden ab-

seits des eng gesteckten Versicherungsprinzips gewährt (ebenda). Parallel dazu wurden im Zeitraum seit 2014 allerdings auch die anderen Säulen gestärkt – insbesondere durch das Betriebsrentenstärkungsgesetz. Insofern lässt sich die Trendumkehr primär auf der Ebene der Ausgaben beobachten – nicht jedoch bezüglich der Zusammensetzung des Mehr-Säulen-Modells.

Weitaus bedeutender für die Geltung der Idee privater Vorsorge war die Einführung der staatlich geförderten Riester-Rente, mit der private Vorsorge zu einer ‚schlichten Notwendigkeit‘ (Marschallek 2004) erklärt wurde. Ohne eigenverantwortliche Vorsorge ist das vormals gewohnte Sicherungsniveau nicht mehr aufrechtzuerhalten. Allerdings war es die Intention des Gesetzgebers, durch eine umfangreiche staatliche Förderung eine starke institutionelle Einbettung und weitgehende Produktregulierung einen Wohlfahrtsmarkt zu schaffen (Berner 2009), auf dem Individuen auch ohne weitreichende Planungs- und Marktsondierungsprozesse ein adäquates Sicherungsniveau erreichen sollten (Bundesregierung 2010, S. 2; Nullmeier 2015). Damit die Riester-Rente genau die Lücke schließt, die durch den Rückbau der GRV aufgetan wurde, müssen allerdings bestimmte Annahmen erfüllt sein, die sich bereits wenige Jahre nach Einführung der Riester-Rente als unrealistisch erwiesen haben. Das betrifft nicht nur die Annahme einer flächendeckenden Verbreitung der Riester-Rente, sondern auch die Annahmen zur Lebenserwartung, die schon wenige Jahre nach Einführung der Riester-Rente nach oben korrigiert wurden (Hagen 2012). Das betrifft ferner die durchschnittliche Kostenbelastung von Verträgen (Gasche und andere 2013) sowie die Verzinsung von Policen (Sozial-

⁵ Damit haben Ausgabenziele die Versorgungsziele als wichtigste Orientierungsgröße abgelöst. So ist die Bundesregierung zwar gesetzlich verpflichtet, für den Fall, dass das Nettoeckrentenniveau bis 2020 unter 46 Prozent sinkt, Vorschläge zu dessen Anhebung zu machen. Diese stehen aber unter dem Vorbehalt der Wahrung der Beitragssatzstabilität (Schmähl 2011, S. 224).

beirat 2012, S. 38 f.). Für Vorsorgesparer zeigen sich diese Entwicklungen ganz praktisch an den Zusagen, die sie für einen Riester-Vertrag erhalten: Im Jahr 2014 abgeschlossene Rentenversicherungsverträge garantieren eine Rente, die nur noch der Hälfte der noch 2002 zugesagten Zahlungen entspricht (Wilke 2016, S. 79). Darüber hinaus haben politische Reformen nach 2001 dazu geführt, dass eine Riester-Rente selbst mit den 2001 unterstellten Annahmen nicht ausreichend für eine Absicherung im Alter sein wird. So ist mit politisch beschlossenen weiteren Einschnitten wie der Einführung der nachgelagerten Besteuerung 2004 gleichzeitig der Aufbau einer zusätzlichen privaten Rentenversicherung neben der Riester-Rente bei der Berechnung des Gesamtversorgungsniveaus unterstellt worden (Bundesregierung 2016, S. 22). In der Konsequenz gibt es zwar eine staatlich gerahmte und geförderte Altersvorsorge, die Individuen Orientierung geben soll; gleichzeitig ist aber klar, dass für eine Sicherung auf dem vormals etablierten Niveau ein unbestimmtes ‚Mehr‘ notwendig ist, das der Sinnstruktur privater Vorsorge entsprechend in Eigenverantwortung und auf eigenes Risiko aufgebracht werden muss.

Insgesamt lässt sich für das Alterssicherungssystem die zunehmende Geltung der Idee einer privaten Vorsorge beobachten. Der Versuch die private Säule in Form der Riester-Rente so auszugestalten, dass jeder in der Bevölkerung ohne größeren Aufwand eine für sich adäquate Absicherung organisieren kann, hat sich als wenig realistisch erwiesen. Individuen sind deshalb darauf verwiesen ein unbestimmtes ‚Mehr‘ zu sparen. Wie umfangreich dieses ‚Mehr‘ sein muss und wie Individuen dazu kommen, hängt jedoch von Bedingungen ab, die sich zu Beginn der Sparphase nicht näher bestimmen lassen. So haben sich allein durch die Reformen der letzten zehn Jahre immer wieder Veränderungen in der Leistungsfähigkeit und in den Modi, nach denen bestimmte Leistungen gewährt werden, ergeben. Insbesondere Geringverdienerhaus-

halte müssen die Frage einer möglichen Anrechnung eigener Vorsorgevermögen (Sozialbeirat 2015) vor dem Hintergrund ihrer erwarteten Rentenzahlungen und neuen politischen Regelungen immer wieder neu für sich beantworten. Die Unsicherheiten, mit denen Individuen bei der Organisation ihrer Altersvorsorge konfrontiert sind, müssen dabei wie in diesem Kapitel gezeigt als eine inhärente Eigenschaft des neuen Rentenmodells betrachtet werden. Die Funktionslogik privater Vorsorge im Mehr-Säulen-Modell steht einer Steuerung, bei der Individuen mit einem ex ante bestimmbar Sparverhalten Lebensstandard sichernde Renten erzielen, systematisch entgegen. Im nachfolgenden Schritt wird ausgehend von theoretischen Überlegungen zweierlei gezeigt: Erstens ist ein Vorsorgeverhalten entsprechend den Vorstellungen der Bundesregierung (2010, S. 2) auf dem Weg einer rationalen Organisation insgesamt wenig wahrscheinlich. Zweitens verhalten sich Personengruppen in der Altersvorsorge deutlich anders, wenn sie aufgrund ihrer Lebenssituation größeren Unsicherheiten ausgesetzt sind.

3. Individuen als Vorsorgesubjekte – theoretische Perspektiven

Im neuen Rentenmodell mag den Individuen eine eigenverantwortliche und rationale Organisation ihrer Altersvorsorge nahegelegt werden; maßgeblich sind jedoch deren Sparsentscheidungen, die in ihrer Logik und ihrem Ergebnis deutlich von der in der Politik und Öffentlichkeit verbreiteten Vorstellung abweichen können. Wie Sparsentscheidungen von Individuen getroffen werden, darüber geben handlungstheoretische Modelle Aufschluss. Der Abschnitt beginnt mit einer sehr kurzen Darstellung der dominierenden ökonomischen Spartheorie und skizziert im Anschluss den Beitrag soziologischer Handlungstheorien zur Beleuchtung des Vorsorgehandelns. Es wird deutlich, dass ein Vorsorgehandeln entlang der Idee

privater Vorsorge als einer rationalen Organisation des Lebensabends wenig wahrscheinlich ist.

Das in ökonomischen Modellen unterbreitete Verständnis von Vorsorgeentscheidungen harmoniert sehr gut mit der in Politik und Öffentlichkeit herrschenden Vorstellung, der zufolge private Vorsorge von langfristig planenden eigenverantwortlichen Individuen bewerkstelligt wird. Der sogenannten Lebenszyklusthese folgend sind private Vorsorgeentscheidungen ein zweckrationales Vorgehen, das der Optimierung eigener Konsummöglichkeiten dient (Modigliani/Brumberg 1954). Im Modell werden Wahlakte auf die Ressourcen im gesamten Lebenslauf abgestimmt, mit dem Ziel einen kontinuierlichen Konsumnutzen zu erzielen (ebenda). Auf den ersten Blick wenig ersichtlich ist dabei, dass das der Theorie zugrunde liegende Rationalitätskonzept ganz unabhängig davon, ob Individuen im Sinne eines Homo oeconomicus agieren (können), problematisch ist. Die Konstruktion einer ex ante klar definierbaren Rationalität in der Lebenszyklusthese funktioniert letztlich nur durch den ‚Trick‘ des Wegdenkens von Zukunft (ähnlich Davidson 2002, S. 39–69). Individuen können ihren gesamten Lebenslauf nur dann rational planen, wenn sie bereits in der Gegenwart wissen, was in Zukunft auf sie zukommt. Rationalität ist in der ökonomischen Spartheorie letztlich immer die Optimierung einer bereits bekannten Zukunft, die so auch eintritt. Zwar wird in modernen Varianten der Theorie versucht, durch die Modellierung zufallsverteilter Abweichungen mehr Realitätsnähe zu simulieren (Ventura/Eisenhauer 2006), doch auch diese Modelle kommen nicht umhin, der Annahme der ‚Theorie rationaler Erwartungen‘ folgend eine im Mittel korrekte Zukunftsvorhersage anzunehmen (Sheffrin 1996; Sargent 2008; Langenohl 2010).

Angeichts dieser theoretischen Einwände überrascht es wenig, dass internationale empirische Untersuchungen deutliche Abweichungen von den grundlegenden Aussagen der Lebenszyklusthese zeigen (Burt-

less 2006). Auch in Deutschland deutet wenig auf ein Vorsorgehandeln gemäß der Lebenszyklustheorie hin. So weist die Rieser-Rente auch 15 Jahre nach deren Einführung eine sehr lückenhafte Verbreitung auf. In der ökonomischen Spartheorie wurden verschiedene modellexterne Faktoren integriert, um das lückenhafte Vorsorgeengagement zu erklären. Eine wichtige Modellerweiterung besteht in der sogenannten Myopie beziehungsweise Kurzsichtigkeit. Demnach bewerten Individuen aktuelle Auszahlungen höher als zukünftige und verzichten zugunsten aktueller Konsumwünsche auf ein Vorsorgeprodukt (Angelesos und andere 2001). Schlicht formuliert, ist ihnen die Situation im Alter nicht wichtig genug, um dafür in der Gegenwart Opfer zu bringen. Ein weiterer in der ökonomischen Literatur weit verbreiteter Faktor ist die finanzielle Bildung (Bucher-Koenen/Lusardi 2011). Die Grundthese lautet, dass viele Menschen mit den Anforderungen einer Planung und Produktsondierung überfordert sind. Demnach sollten Abweichungen vom Modell eines rationalen Verbrauchers vorrangig bei Personen mit geringer (finanzieller) Bildung auftreten.

Was der Theorie – auch in seinen Modellerweiterungen – entgegen, ist allerdings ein aus soziologischer Perspektive entscheidendes Moment: Unsicherheit. Mit dem Übergang zur Moderne verliert das zuvor allgegenwärtige Bild einer göttlichen Steuerung an Deutungskraft und es setzt sich die Einsicht durch, dass gesellschaftliche Verhältnisse gestaltbar sind (Kaufmann 2003). Im Zuge dessen verliert Zukunft seinen deterministischen Charakter und ist mit Unsicherheit behaftet (Vobruba 2009; Bonß 2010). Diese Unsicherheit sollte in handlungstheoretischer Hinsicht berücksichtigt werden. Im Anschluss an Beckert (1996; 2013) soll Unsicherheit an dieser Stelle genauer gefasst werden als Ungewissheit, bei der Nichtwissen eine notwendige und nicht zu ignorierende Komponente von Entscheidungsprozessen darstellt. Ungewissheit liegt dann vor, wenn es nicht möglich ist,

alle potenziellen Handlungsergebnisse zu benennen und ihnen feste numerische Wahrscheinlichkeiten zuzuordnen (Dequech 2003). Zudem ist das Vertrauen in die Basis einer Wahrscheinlichkeitsaussage gering. Ungewissheit führt dazu, dass sich Individuen immer erst ein ‚Bild‘ über zukünftige Ziele und Handlungsoptionen machen müssen (Beckert 2013), um auf dieser Grundlage eine rationale Strategie formulieren zu können. Wobei sich die Handelnden bewusst sind, dass etwas so, aber immer auch anders sein könnte.

Im Fall der Altersvorsorge spricht vieles dafür, Unsicherheit im Sinne von Ungewissheit bei der Modellierung von Entscheidungen zu berücksichtigen:

1. Es geht um sehr lange Zeithorizonte. Es kann also vieles dazwischenkommen.
2. Ob Vorsorgebemühungen ausreichend sind oder nicht, hängt nicht allein von individuellen Entscheidungen ab, sondern ist Ergebnis komplexer Umwelteinflüsse (Burtless 2012). Die Turbulenzen rund um die jüngste Finanzkrise (Ganßmann 2013) und auch die regelmäßigen Reformen des Rentensystems haben dies deutlich gezeigt.
3. Mit einem Vertragsabschluss wird letztlich kein Produkt, sondern lediglich ein mehr oder weniger unbestimmtes Versprechen getauscht (Priddat 2012, S. 271).

Dabei ist der Grad der Ungewissheit bei einer Vorsorgeentscheidung nicht für jede Person identisch. Personen, für die das Renteneintrittsalter noch viele Jahre entfernt ist (Davidson 1991, S. 131) und Personen, die aufgrund einer instabilen Beschäftigungssituation ihre mittel- und langfristigen Erwerbs- und Sparchancen nur schwer abschätzen können, sind einem hohen Grad an Ungewissheit ausgesetzt (Dörre 2009; Burzan/Kohrs/Küsters 2014).

Die zentrale Frage ist nun, welche Konsequenzen sich für das Verständnis des Vorsorgeprozesses ergeben, wenn Ungewiss-

heit als Einflussgröße berücksichtigt wird. Zunächst lässt sich vermuten, dass der in ökonomischen Modellen unterstellte Zwischschritt aus der Festlegung des Zieles und der anschließenden Planung zur Wahl der optimalen Mittel im Bereich der Altersvorsorge nur sehr bedingt Anwendung findet (Haupt 2014). Es ist davon auszugehen, dass die Entscheidung ‚etwas für das Alter zu tun‘ nicht das Ergebnis einer umfangreichen Planung des Vorsorgebedarfs ist, sondern sehr viel stärker von anderen Faktoren abhängt. Wenn Sparentscheidungen idealtypisch dahingehend unterschieden werden, ob sie einer Logik des Residualsparens (‚es wird gespart, was übrig ist‘) auf der einen Seite oder einer teleologischen Logik (‚es wird entsprechend des antizipierten Bedarfs gespart‘) auf der anderen Seite folgen, so ist davon auszugehen, dass Individuen bei einem hohen Grad an Ungewissheit eher nach der Logik des Residualsparens agieren. In der Konsequenz würde die Vorstellung eines langfristig planenden Verbrauchers nur unter sehr spezifischen Bedingungen zum Vorsorgehandeln passen. Mehr noch, gerade jüngere Menschen und Personen in instabilen Beschäftigungslagen, die besonders stark auf eine private Vorsorge angewiesen sind, haben diesen Überlegungen zufolge gute Gründe, ihre Vorsorge nach der Logik des Residualsparens zu organisieren.

In Bezug auf den Abschluss von Vorsorgeprodukten lassen sich ebenfalls Hypothesen bilden. Vorsorge erfolgt monetär. Für monetäre Vermögenswerte ist charakteristisch, dass sie einen Vorrat an Handlungsoptionen bieten (Deutschmann 2008). In einer als offen wahrgenommenen Zukunft ist diese Wahlfreiheit von großem Nutzen – und wird zu einer wesentlichen Triebkraft des Sparens (Wilke 2010). Der Zugriff auf diesen Handlungsvorrat ist umso bedeutender, je stärker die wahrgenommene Ungewissheit ist. Was heißt das für die Vorsorge? Altersvorsorgeprodukte zeichnen sich dadurch aus, dass sie Handlungsoptionen im Prinzip nur in der Auszahlungsphase bieten.

Sich für ein Produkt zu entscheiden heißt deshalb, mittelfristig auf Handlungsoptionen zu verzichten und sich damit auf eine ungewisse Zukunft festzulegen. Dazu tendieren Individuen umso seltener, so die Hypothese, je höher der Grad der Ungewissheit erscheint. Konkret ist deshalb zu erwarten, dass sich insbesondere junge Menschen und Personen in instabilen Beschäftigungsverhältnissen, also zwei zentrale Zielgruppen der staatlich geförderten Altersvorsorge, mit Produktabschlüssen zurückhalten.⁶

Zusammenfassend lassen sich mit einer soziologisch informierten Theorie, in der Vorsorge als Prozess des Deutens und sinnhaften Handelns bei Ungewissheit gefasst wird, Schlussfolgerungen ziehen, die von dem vorherrschenden ökonomischen Ansatz abweichen. Eine Quintessenz lautet, dass eine teleologische Handlungslogik und umfassende Planung mit einem zunehmenden Ausmaß an Ungewissheit unwahrscheinlicher wird. Es ist ferner davon auszugehen, dass Vorsorgeentscheidungen in einem Spannungsfeld verschiedener Handlungsanforderungen mit unterschiedlichen Zeithorizonten getroffen werden. In diesem Spannungsfeld, so lässt sich argumentieren, wird ein langer Zeithorizont erst in den Blick genommen, wenn der kurze Zeithorizont objektiv und subjektiv hinreichend abgesichert erscheint.

4. Unsicherheit und Vorsorge – Forschungsbefunde

An dieser Stelle soll kein umfassender Überblick zu den Forschungsergebnissen im Bereich der privaten Altersvorsorge geliefert werden. Diesbezüglich ist auf andere Studien zu verweisen (zum Beispiel Blank 2011). Stattdessen soll der Blick darauf gerichtet werden, wie stark das Vorsorgehandeln mit der Vorstellung eines rationalen langfristig planenden Verbrauchers korrespondiert und welche Rolle Unsicherheit bei Vorsorgeentscheidungen spielt.

Zunächst ist bekannt, dass die Riester-Rente als am weitesten verbreitete Form privater Altersvorsorge nur von einem Teil der Bevölkerung in Anspruch genommen wird. Wesentliche Teile der Bevölkerung weichen dementsprechend von der dominierenden Vorstellung einer rationalen Organisation des Lebensabends ab. Schätzungen zufolge haben weniger als die Hälfte aller zulaufberechtigten Personen eine Riester-Rente. Wobei selbst von den bestehenden rund 16 Millionen Verträgen etwa 30 Prozent nicht aktiv bespart werden (Blank 2011; Bundesregierung 2016). Aus verschiedenen Untersuchungen ist zudem bekannt, dass Vorsorge einen stark kumulativen Charakter hat, also Personen ohne einen Riester-Vertrag häufig keine anderen Vorsorgeprodukte besitzen (Lamping/Tepe 2009; Pfarr/Schneider 2012). In dieses Bild fügen sich auch die Zahlen des jüngsten Alterssicherungsberichts, nach denen 30 Prozent der Beschäftigten weder eine betriebliche noch eine private Vorsorge besitzen (Bundesregierung 2016, S. 153).

Zur Vorsorgeplanung existieren bisher in Deutschland nur wenige Studien. Planung wird in der Literatur als Vorstufe der Vorsorgeentscheidung betrachtet, bei der zunächst der Bedarf eruiert wird und dann die vorhandenen Optionen sondiert werden (Haupt 2014, S. 43 f.). Demgegenüber deuten jedoch empirische Befunde darauf hin, dass eine explizite Planung nicht sehr verbreitet ist. So kommen Binswanger/Carman (2012) in einer internationalen Studie zu dem Schluss, dass ein Drittel der Vorsorgeaktiven tatsächlich auch planen. Dabei gilt, dass viele ein Vorsorgeprodukt besitzen, ohne dass sie geplant hätten. Und selbst dort, wo geplant wird, so legt eine Studie von Burtless (2010) aus den USA nahe, werden viele Pläne bereits nach kurzer Zeit wie-

⁶ Diese Hypothese ist konträr zur ökonomischen Spartheorie, in der *ceteris paribus* unterstellt wird, dass Personen in instabilen Beschäftigungsverhältnissen aufgrund der erwarteten geringeren Rentenzahlungen im Alter verstärkt Vorsorgevermögen anhäufen (Geyer 2011).

der verworfen. Dazu passen Befunde aus Bode/Wilke (2013), von denen der Prozess der Produktsondierung näher betrachtet wird. In der Studie wird gezeigt, dass die Mehrheit der Riester-Sparer zu einem Produkt kommt, ohne vorab den Markt sondiert zu haben. So hat lediglich ein Drittel aller Haushalte vor dem Produktabschluss Informationen von mehr als einem Anbieter eingeholt. Einige Studien führen dieses Verhalten auf eine unübersichtliche Informationslage angesichts begrenzter Informationsverarbeitungskapazitäten zurück (Kohlert/Oehler 2009; Hagen/Reisch 2010, S. 7; Haupt 2014). Unsicherheit spielt also, wenn überhaupt, nur in Form von Unübersichtlichkeit eine Rolle. Nichtsdestotrotz gibt es deutliche Anzeichen, dass das Vorsorgehandeln regelmäßig von der Vorstellung einer eigenverantwortlichen rationalen Planung und Produktsondierung abweicht.

Mit Blick auf das Alterssparen interessiert an dieser Stelle vor allem die Rolle von Unsicherheit. Diesbezüglich gibt es nur wenige Studien. Zwar wurde in der Tradition der ökonomischen Spartheorie umfangreiche Forschung betrieben, um die Beziehung zwischen Einkommensrisiken und dem Sparverhalten zu beleuchten (im Überblick: Geyer 2011); dabei wird aber Unsicherheit ausschließlich im Sinne eines kalkulierten Risikos betrachtet und zudem das Alterssparen nicht gesondert berücksichtigt. Abseits der ökonomischen Sparforschung finden sich einige wenige Studien, in denen die Folgen von nicht kalkulierbaren Unsicherheiten in den Blick genommen werden. Die vor allem aus anderen Ländern stammenden Studien beschäftigen sich jedoch nur zum Teil mit der Altersvorsorge. Die in Großbritannien durchgeführte qualitative Studie von Rowlingson (2002) zeigt anhand von 41 Interviews, dass Vorsorge gerade jenen Haushalten Probleme bereitet, die in unsicherer Beschäftigung sind. Für sie gilt: „Unexpected events could jeopardise the best laid plans making it pointless to think or plan ahead“ (ebenda, S. 13).

Auch andere Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass eine unsichere Lebenslage der Vorsorge eher entgegensteht. Munnell/Sundén/Taylor (2001) zeigen beispielsweise anhand des amerikanischen Survey of Consumer Finances von 1998, dass Personen in sicheren Beschäftigungsverhältnissen in Form langer Betriebszugehörigkeiten eher dazu neigen, betriebliche Altersvorsorgeverträge abzuschließen. Bernheim/Skinner/Weinberg (2001) kommen mithilfe des amerikanischen Panel Survey of Income Dynamics von 1978 bis 1990 zu einem ähnlichen Ergebnis. Insbesondere Bevölkerungsgruppen mit niedrigen Einkommensaussichten im Alter aufgrund geringer und unsicherer Arbeitseinkommen sparen kaum Geld für den Ruhestand. Eine Untersuchung, die Arbeitsmarktunsicherheiten und das Altersvorsorgeengagement direkt in den Blick nimmt, stammt von Paškov (2011). Anhand einer international vergleichenden Studie auf Basis des European Social Survey geht sie der Frage nach, ob sich Arbeitsplatzunsicherheiten in einem geringeren Vorsorgeengagement niederschlagen. Mithilfe subjektiver wie objektiver Indikatoren zur individuellen Arbeitsmarktlage kann sie zeigen, dass Personen in unsicherer Beschäftigungslage seltener dazu neigen, privat für das Alter vorzusorgen. Zwar mangelt es bisher an vergleichbaren Forschungsergebnissen für Deutschland, jedoch lassen sich aus einigen Abhandlungen Zusammenhänge zwischen Vorsorgeverhalten und Unsicherheit entnehmen, ohne dass Unsicherheit in diesen Untersuchungen explizit eine Rolle spielt. In der Regel werden dort ad hoc Variablen ohne theoretische Einbettung eingeführt. In der Studie von Pfarr/Schneider (2011) zeigt sich, dass Sorgen über die Entwicklung des Arbeitseinkommens einen negativen Effekt auf den Abschluss einer Riester-Rente haben. Analog korrespondiert eine positive Zukunftssicht bei Essig (2005) mit einer positiven Sparneigung. Insgesamt gibt es in der Forschung also durchaus Anhaltspunkte für eine den Vorsorgeprozess strukturierende Wirkung von

Unsicherheit. Einerseits ist Vorsorgeplanung in der von Politik und Öffentlichkeit unterstellten Form keineswegs üblich. Andererseits zeigen Personen, deren Vorsorgeentscheidungen durch einen hohen Grad von Ungewissheit geprägt sind, ein wie vermutet zurückhaltendes Engagement in der Vorsorge – ganz anders, als es die ökonomische Theorie unterstellt. Im nächsten Schritt soll der Zusammenhang anhand eigener empirischer Analysen näher betrachtet werden.

5. Empirische Analyse

Zur Überprüfung der vorangegangenen Überlegungen werden in diesem Abschnitt verschiedene empirische Analysen durchgeführt. Dabei wird auf zwei Datensätze zurückgegriffen. Um den Planungsprozess und die Auseinandersetzung mit dem Thema Altersvorsorge näher zu beleuchten, wird auf die SAVE Panelstudie zurückgegriffen. Diese wird vom Munich Centre for the Economics of Aging durchgeführt und beinhaltet detaillierte Fragen zum Spar- und Altersvorsorgeverhalten (zur Studie: Börsch-Supan u. a. 2008). Das Sample ist bevölkerungsrepräsentativ und hat in der hier ausgewerteten Welle 2009 einen Stichprobenumfang von 2222 Haushalten. Für die Rekonstruktion der Kontrahierung eines Vertrags wird auf Daten des SOEP in den Wellen von 2004 bis 2010 zurückgegriffen (Wagner/Frick/Schupp 2007). Die Angabe zum Besitz einer Riester-Rente fungiert als abhängige Variable. Sie wurde beim SOEP im genannten Zeitfenster insgesamt viermal erhoben. Die Stichprobe umfasst im Untersuchungszeitraum etwa 12 000 Haushalte mit über 20 000 Befragten. Aufgrund des Panelcharakters ist es möglich, Vorsorge als individuellen Prozess zu rekonstruieren. Hierzu wird auf verschiedene Methoden der Paneldatenanalyse zurückgegriffen (siehe unten).

Um einen ersten Eindruck davon zu bekommen, wie sich Individuen mit Fragen der privaten Altersvorsorge auseinandersetzen und welche Rolle dabei die Idee einer ratio-

nen Organisation des Lebensabends spielt, sind in der nachfolgenden Tabelle 1 Einstellungen zur Altersvorsorge und die Verbreitung der Vorsorgeplanung anhand der SAVE Studie ausgewiesen. Für ihre Einstellung zum Vorsorgesparen sollten die Probanden auf einer Skala von 0 bis 10 angeben, wie wichtig ihnen Sparen für das Alter ist. Planungsaktivitäten lassen sich anhand der Frage ermitteln, ob die Probanden bereits einmal ermittelt haben, welcher Sparbetrag zur Aufrechterhaltung eines bestimmten Lebensstandards im Alter notwendig wäre. Für eine rationale Organisation des Lebensabends im Sinne der ökonomischen Spartheorie wäre eine solche Bedarfsermittlung, bei der die Finanzierungslücke bestimmt wird, der erste notwendige Schritt auf dem Weg zur Altersvorsorge (Haupt 2014, S. 43 f.). Tabelle 1 zeigt, dass eine langfristige am Bedarf ausgerichtete Vorsorgeplanung alles andere als üblich ist. Wird die gesamte Stichprobe betrachtet, so haben weniger als 30 Prozent derer, an die die Riester-Rente adressiert ist, ihren Bedarf ermittelt. Ein mangelndes allgemeines Interesse an der Altersvorsorge kann dabei nicht als Erklärung für die Zurückhaltung bei der Vorsorgeplanung dienen, denn das Vorsorgesparen wird von den Befragten gleichzeitig als wichtig bis sehr wichtig betrachtet (7,53 Punkte auf einer 10er-Skala). Wird die Stichprobe in Haushalte mit und ohne privaten Altersvorsorgevertrag aufgeteilt, so zeigt sich, dass Personen mit Vorsorgevertrag zwar häufiger den Vorsorgebedarf ermittelt haben. Dennoch sind es auch hier deutlich weniger als die Hälfte (38 Prozent), die geplant haben. Bildung und eine stabile Arbeitsmarktsituation scheinen insgesamt mit einer größeren Affinität zur Planung einherzugehen, wobei für beide Merkmale festzustellen ist, dass auch hier nur in rund einem Drittel der Fälle der Vorsorgebedarf berechnet worden ist.

Hervorzuheben ist die geringe Verbreitung der Planung bei Personen jüngeren Alters (unter 40 Jahre) und die Abneigung gegenüber der Planung bei Personen in einer un-

Tabelle 1: Einstellung zur privaten Altersvorsorge & Vorsorgeplanung (SAVE-Studie)

	Vorsorgebedarf ermittelt (Anteil)	Wichtigkeit Altersvorsorge (Skala 0-10)	Anzahl Personen
gesamte Stichprobe	28,66 %	7,53	1 183
mit priv. Altersvorsorge	37,53 %	7,98	573
ohne priv. Altersvorsorge	20,33 %	7,11	610
min. Fachabitur	34,54 %	7,54	359
Beschäftigung: unbefristet	32,38 %	7,57	630
Beschäftigung: befristet	12,09 %	7,59	91
Alter <40	25,81 %	7,53	310

Anmerkungen: Daten ungewichtet; Stichprobe ohne Studenten, Rentner und Personen ab 65; Vorsorgeplanung: „Haben Sie und Ihr(e) Partner(in) schon einmal versucht herauszufinden, wie viel Sie heute bereits zum Erreichen eines bestimmten Lebensstandards im Alter sparen sollten?“, fehlende Angaben wurden als „Bedarf nicht ermittelt“ codiert; priv. Altersvorsorge umfasst: Riester-Rente und private Rentenversicherungen im Haushalt; Wichtigkeit Altersvorsorge: „Wie wichtig ist Vorsorge für das Alter aus Ihrer Sicht?“ ganz und gar unwichtig [0] sehr wichtig [10].

Quelle: eigene Berechnungen; SAVE 2009.

sicheren Arbeitsmarktsituation – hier haben nur 12 Prozent der Personen geplant. Die Tabelle verweist gleichzeitig darauf, dass eine in der Literatur häufig vorgebrachte These, mit der das zurückhaltende Vorsorgeengagement bestimmter Gruppen erklärt wird, wenig stichhaltig zu sein scheint. So wird der ökonomischen Spartheorie mit der sogenannten Kurzsichtigkeit der Akteure (Carroll/Samwick 1997) argumentiert, dass eine fehlende Auseinandersetzung mit der Altersvorsorge darauf zurückzuführen ist, dass vielen Menschen das Bewusstsein für die Notwendigkeit des Alterssparens fehlt. Die Angaben zur Einstellung bezüglich der privaten Vorsorge verweisen demgegenüber darauf, dass diese durchweg als wichtig bis sehr wichtig betrachtet wird – was insbesondere durch die geringe Variation zwischen den verschiedenen Gruppen deutlich wird. Insbesondere das zurückhaltende Planen unter den Befragten mit befristeten Arbeitsverträgen kann nicht mit einem mangelnden Bewusstsein für private Vorsorge erklärt werden. Die Daten deuten vielmehr an, dass die zurückhaltende Planung der Vorsorge eher mit den bei solchen Entscheidungen auftretenden Unwägbarkeiten zu erklären ist, als mit einem mangelnden Interesse an Fragen der Altersvorsorge. In der Konsequenz ist der im neuen

Rentenmodell unterstellte Modus einer rationalen Organisation des Lebensabends durch eine langfristige am Finanzierungsbedarf ausgerichtete Vorsorgeplanung in der Bevölkerung insgesamt nur wenig verbreitet. Es deutet sich darüber hinaus an, dass gerade die von Unsicherheit betroffenen Personenkreise auf eine am Bedarf ausgerichtete Planung verzichten.

In nächsten Schritt wird gezeigt, dass die mit Vorsorgeentscheidungen verbundene Unsicherheit maßgeblichen Einfluss darauf hat, ob Personen für das Alter vorsorgen. Entsprechend den theoretischen Überlegungen sollten Personen vor allem dann auf den Abschluss eines Vorsorgeprodukts verzichten, wenn ihre Entscheidung mit einem hohen Grad an Ungewissheit verbunden ist. Für die Auswertung werden nun die Daten des SOEP genutzt – wobei nur die unmittelbar zulagenberechtigten Personen für die Auswertung berücksichtigt werden.⁷ Aufgrund der Konstruktion des SOEP als Panel ist es möglich, unbeobachtete Heterogenitäten methodisch zu kontrollieren (Giessel-

⁷ Um den Kreis der Befragten auf die unmittelbar Zulagenberechtigten zu begrenzen, wurden Personen mit folgenden Merkmalen ausgeschlossen: Selbstständige/Freiberufler, Rentner, nicht Erwerbstätige (außer Personen, die arbeitslos gemeldet sind), Minijobber, Schüler und Studenten.

mann/Windzio 2012, S. 33–35). Zunächst wird ein logistisches Fixed-Effects-Modell dargestellt. Diese Art von Modellen berücksichtigt – mittels Nivellierung von Niveauunterschieden – allein Veränderungen über die Zeit (ebenda S. 35–47). Es ist deshalb möglich, alle zeitkonstanten Heterogenitäten (zum Beispiel zeitkonstante Unterschiede

wie der individuelle Geschmack und die Vorsorgeaffinität) aus den Berechnungen auszuschließen und so kausale Zusammenhänge zu ermitteln (Brüderl 2010). Als abhängige Variable fungiert der Besitz einer Riester-Rente.

Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse des Fixed-Effects-Modells mit den am häufigsten in

Tabelle 2: ‚Riestern‘ im Längsschnitt (Fixed-Effects Modell)

abhängige Variable: Riesterberitz (0/1)	(1) FE-Modell		(2) FE-Modell	
	Odds-Ratio	SE	Odds-Ratio	SE
Haushaltseinkommen (ln)	1,242+	0,160	1,241+	0,160
Alter	1,465**	0,065	1,463**	0,065
Alter x KV Alter	0,987**	0,001	0,987**	0,001
verheiratet (0/1)	1,216	0,190	1,210	0,189
geschieden (0/1)	0,831	0,180	0,831	0,180
Anzahl der Personen im Haushalt	0,931	0,061	0,932	0,061
Anzahl Kinder mit Kindergeld	1,165*	0,077	1,164*	0,077
mit Ausbildung (0/1) Ref: ohne Ausbildung	1,124	0,263	1,133	0,265
gehobene Ausbildung (0/1)	2,845*	1,166	2,906**	1,194
Immobilienbesitz (0/1)	0,820	0,109	0,818	0,109
Besitz Lebensversicherung (0/1)	1,264**	0,105	1,262**	0,105
unbefristete Beschäftigung (0/1)	1,182*	0,101	1,186*	0,101
Arbeitslos(0/1) Ref: befr. Vollzeit	0,753+	0,117	0,754+	0,118
Teilzeit (0/1)	0,993	0,130	1,081	0,150
Zeitarbeit (0/1)	0,975	0,182	0,975	0,183
verbeamtet (0/1)	1,196	0,498	1,204	0,499
Arbeitgeberwechsel (0/1)	0,922	0,106	0,928	0,106
Min. 5 Jahre gleicher Arbeitgeber (0/1)	0,881	0,082	0,883	0,082
Stellenwechsel im Betrieb (0/1)	1,269	0,270	1,274	0,272
Arbeitslosigkeitserfahrung (0/1)	0,610*	0,128	0,603*	0,127
Sorge über wirt. Situation (0/1)	0,846*	0,065	0,847*	0,066
KV Single-Haushalt			--	--
Teilzeit x KV Single-Haushalt			0,378+	0,202
Beobachtungen	9.506		9.506	
Personen	2.783		2.783	
Log Likelihood	-2.616		-2.615	
R ² McFadden	0,253		0,254	

Anmerkungen: Fixed-Effects Conditional Logit Modell; Daten ungewichtet; Einkommen mehrfach imputiert; Signifikanzniveaus: + p<0,1, * p<0,05, ** p<0,01, im Modell enthaltene Jahresdummies sind nicht ausgewiesen; Stichprobe: nur unmittelbar Zulagenberechtigte mit realen oder imputierten Vermögensangaben der Welle 2007 (siehe Fußnote 7); detaillierte Variablenbeschreibungen siehe Wilke 2016, S. 337–339; Arbeitslosigkeitserfahrung=1, wenn mehr als 1 Jahr arbeitslos im bisherigen Erwerbsleben; KV Variablen= individuenspezifischer Mittelwert der Untersuchungsjahre.

Quelle: eigene Berechnungen; SOEP 2004 bis 2010.

der Forschungsliteratur diskutierten Einflussfaktoren. Bestandteil des Modells sind darüber hinaus Indikatoren für Ungewissheit in Form des Zeithorizonts und der Arbeitsmarktlage. Angegeben sind Odds-Ratios, die die relative Veränderung der Chance anzeigen, einen Vorsorgevertrag zu besitzen, wenn sich die unabhängige Variable um eine Einheit erhöht. Der Logik eines Fixed-Effects-Modells folgend sind die Koeffizienten allein als Veränderungen bei derselben Person über die Zeit zu interpretieren. Das soll am Beispiel des Effekts für Kinder deutlich gemacht werden. Der in der Tabelle ausgewiesene Koeffizient zeigt, dass mit jedem Kind, das im Haushalt der befragten Person neu hinzukommt, die Chance, einen Vorsorgevertrag abzuschließen, um etwa 16 Prozent (gegenüber dem Zustand vor der Geburt) steigt.

Die Ergebnisse des Fixed-Effects-Modells bestätigen zunächst die Relevanz der in der Literatur häufig auf Basis von Querschnittsuntersuchungen identifizierten Faktoren. Einkommenssteigerungen im Untersuchungszeitraum wirken sich auch in einer Längsschnittbetrachtung positiv auf die Vorsorgeneigung aus (allerdings mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 10 Prozent). Auch Bildung hat einen positiven Einfluss. Beim Abschluss einer Ausbildung haben die Befragten eine fast dreimal so hohe Chance zum Abschluss eines Vorsorgevertrags. Auffällig ist das vermehrte Riestern nach dem Kauf einer Lebensversicherung. Wie bereits in anderen Untersuchungen gezeigt (Pfarr/Schneider 2011; Bode/Wilke 2014b) scheinen Berater Kontakte im Rahmen von Produktabschlüssen auch dazu zu nutzen, um weitere Produkte zu platzieren. Der Effekt, dass dem Abschluss eines Vorsorgeprodukts häufig der Abschluss eines Weiteren folgt, ist vor dem Hintergrund der Idee einer rationalen Organisation des Lebensabends, in der Vorsorgeentscheidungen am finanziellen Gesamtbedarf ausgerichtet sind und einzelne Optionen gegeneinander abgewogen werden, nicht zu erklären. Demgegenüber erscheint das Verhalten

sich Sicht der soziologischen Handlungstheorie unter Ungewissheit sehr plausibel: Berater stellen eine Form der sozialen Einbettung von Vorsorgeentscheidungen dar, durch die Individuen mit Orientierungsproblemen bei Unsicherheit umzugehen versuchen (Bode/Wilke 2014b).

In diesem Aufsatz zentral ist der Zusammenhang zwischen Ungewissheit und Vorsorgehandeln. Ungewissheit, so die Hypothese, strukturiert das Vorsorgehandeln und geht mit Abweichungen von der im neuen Rentenmodell unterstellten rationalen Organisation des Lebensabends einher. Wird Ungewissheit mit der Länge des Zeithorizonts und der Beschäftigungslage operationalisiert, so ergeben sich die folgenden Schlussfolgerungen:

Die Beschäftigungslage scheint eine bedeutende Rolle zu spielen. Erlebt ein Individuum in der Untersuchungsperiode den Übergang von einer befristeten Vollzeitbeschäftigung (Referenzkategorie) in eine unbefristete, so erhöht sich die Chance zum Abschluss eines Vorsorgevertrags signifikant um 18 Prozent. Umgekehrt führt eine Destabilisierung der Beschäftigungssituation zu einer Abnahme der Vorsorgeneigung. Wird eine Person arbeitslos, so verringert sich ihre Chance zur Vorsorge um 25 Prozent. Längere Arbeitslosigkeitserfahrungen verweisen auf denselben Zusammenhang. Auch Faktoren, wie Arbeitgeberwechsel oder Zeitarbeit, deuten auf eine Abnahme der Vorsorgeneigung, sind aber im Fixed-Effects-Modell nicht signifikant. Der Indikator Teilzeit bedarf einer besonderen Interpretation. Teilzeit bedeutet zwar potenziell eine instabile Beschäftigungslage, gleichzeitig kann sie aber auch ein Indikator für eine bewusste Ressourcenteilung innerhalb eines Haushalts sein. Für die Altersvorsorge ist dies insbesondere deshalb relevant, weil Verträge so aufgeteilt werden können, dass eine relativ hohe staatliche Förderung bei geringen Einzahlungen möglich ist, indem nur der Partner mit einem Teilzeitarbeitsverhältnis einen Vertrag abschließt und so bei geringen Beiträgen die

maximale Förderung erhält. Wird dieser Effekt, wie in Modell 2 durch die gesonderte Betrachtung von Single-Haushalten in Teilzeit, kontrolliert, so zeigt sich auch bei Teilzeit ein negativer Einfluss auf die Vorsorge neigung. Mit der Einschätzung der Entwicklung der eigenen wirtschaftlichen Situation ist zudem ein Indikator enthalten, der die hohe Relevanz der subjektiven Wahrnehmung belegt. Macht sich eine Person zunehmende Sorgen über die eigene wirtschaftliche Lage, so zeigt sie eine um etwa 15 Prozent verringerte Chance zum Abschluss eines Vorsorgevertrags.

Die Länge des Zeithorizonts als weiterer Indikator für Ungewissheit ist operationalisiert über das Alter. Bei der Interpretation von Alterseffekten muss jedoch ein Nachteil von Fixed-Effects-Modellen berücksichtigt werden. Die Modelle zeigen lediglich den Einfluss, den ein zusätzliches Lebensjahr auf die Wahrscheinlichkeit zum Abschluss eines Vorsorgevertrags hat, an. Das erlaubt zwar eine grundsätzliche Überprüfung der These zur Länge des Zeithorizonts. Und diese These kann auch bestätigt werden: Der lineare Term zeigt, dass je älter eine Person und dementsprechend kürzer der Zeitraum bis zum Eintritt in die Rente ist, desto höher ist die Chance zum Abschluss eines Riester-Vertrags. Bedeutender ist dagegen die Information, wie sich die Wahrscheinlichkeit eines zusätzlichen Lebensjahres über den Lebenslauf hinweg verändert. Um diese Fragestellung zu bearbeiten wurde zusätzlich ein Interaktionseffekt zwischen dem Alter (beziehungsweise Altersverlauf) und dem zeitkonstanten mittleren Alter dieser Person gebildet (vergleiche dazu: McIntosh/Schlenker 2006). Auf diese Weise lässt sich der Alterseffekt inhaltlich klar interpretieren als Effekt, den ein zusätzliches Lebensjahr in unterschiedlichen Lebensphasen hat (ausführlich Wilke 2016, S. 247–249). Das entsprechende Odds-Ratio des Interaktionseffekts ist signifikant kleiner als 1. Das heißt, dass insbesondere im jüngeren Alter ein zusätzliches Lebensjahr eine starke Steigerung beim Vorsorge-

engagement zur Folge hat. In höheren Altersgruppen flacht dieser Effekt dagegen zunehmend ab. Aus der Perspektive von Ungewissheit erscheint dieser Zusammenhang plausibel. Während sich im jungen Lebensalter noch vieles ändert, weisen die Lebensumstände im höheren Alter eine größere Stabilität auf, weshalb altersbedingte Änderungen im Vorsorgehandeln weniger wahrscheinlich werden.

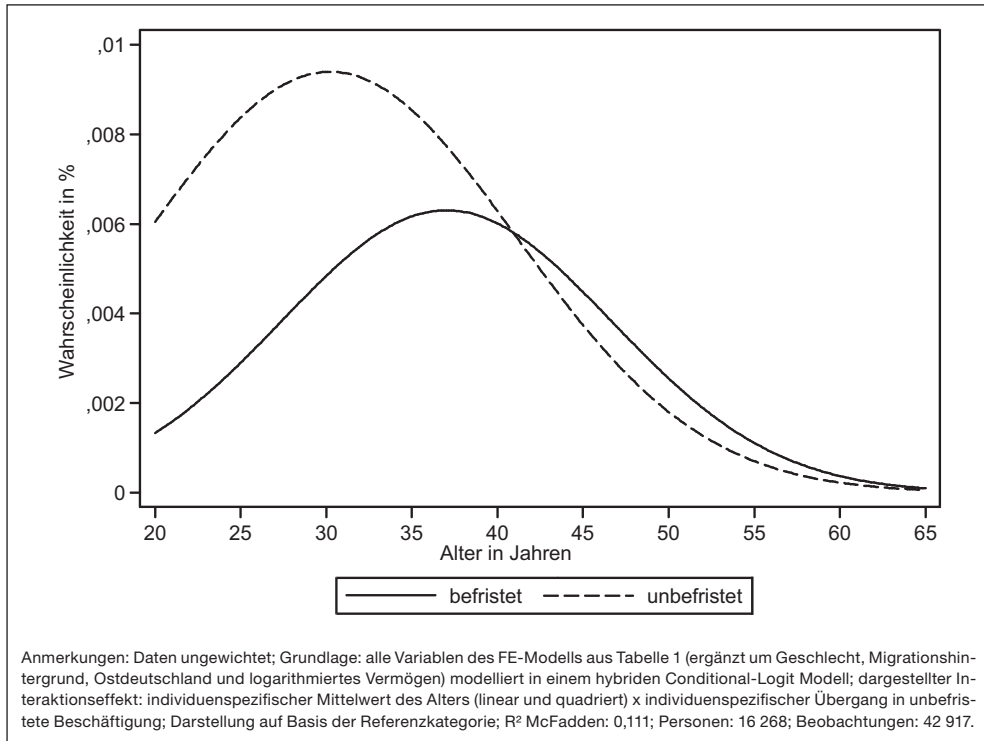
Ungewissheit hat diesen Ergebnissen zufolge einen erheblichen Einfluss darauf, wie Individuen ihre Vorsorge organisieren. Er lässt sich jedoch noch differenzierter betrachten. Aufbauend auf dem Fixed-Effects-Modell wurde dazu ein hybrides Panelmodell berechnet, mit dem zusätzlich zeitkonstante Kontextvariablen modelliert werden können.⁸ Aus Platzgründen und zur Erleichterung der Interpretation werden an dieser Stelle lediglich grafische Aufbereitungen ausgewählter Zusammenhänge abgebildet. Grundlage der Berechnungen sind jeweils die Variablen des Fixed-Effects-Modells ergänzt um die zeitkonstanten Größen: Geschlecht, Migrationshintergrund, Ostdeutschland und das logarithmierte Vermögen.⁹

In einem ersten Schritt wird der Zusammenhang zwischen dem Vorsorgeengagement und Ungewissheit in Form der Beschäftigungslage und des Zeithorizonts genauer untersucht. Abbildung 1 zeigt auf Grundlage eines Interaktionseffekts, welchen Einfluss der Übergang in eine unbefristete Beschäftigung in Abhängigkeit vom Alter auf die Wahrscheinlichkeit, einen Riester-Vertrag abzuschließen, hat. Die Abbildung zeigt deutliche Unterschiede für den Einfluss von Beschäftigungsveränderungen auf das Vorsorgeverhalten, je nachdem wie alt eine

⁸ Das hybride Panelmodell basiert auf einem Random-Effects-Conditional-Logit-Modell, zerlegt aber alle Variablen zunächst in zeitkonstante Kontextvariablen (der individuenspezifische Mittelwert) und dann in zeitvariable Individualvariablen (die Abweichungen vom individuenspezifischen Mittelwert: *Giesselmann/Windzio* 2012, S. 52–57).

⁹ Eine ausführliche tabellarische Darstellung aller Einflussgrößen findet sich in *Wilke* (2016, S. 252–268).

Abbildung 1: ‚Riestern‘ im Längsschnitt – Interaktionseffekt zwischen Übergang in unbefristete Beschäftigung und Zeithorizont (SOEP)



Quelle: eigene Berechnungen; SOEP 2004 bis 2010.

Person ist. Nicht nur beginnen Menschen in einer unbefristeten Beschäftigungslage deutlich eher und sehr viel häufiger mit der Altersvorsorge.¹⁰ Aus der Differenz zwischen der gestrichelten und der durchgezogenen Linie lässt sich zudem ablesen, dass der Übergang von einer befristeten (durchgezogene Linie) in eine unbefristete (gestrichelte Linie) Beschäftigung insbesondere in jungen Jahren einen Unterschied macht. Wenn die Befunde im Licht der gängigen Vorstellung eines rationalen langfristig planenden Verbrauchers betrachtet werden, so drängt sich der Eindruck auf, dass in der Bevölkerung sehr verschiedene Rationalitäten eine Rolle spielen. Die einen verzichten aufgrund ihrer unsicheren Lebenslage dar-

auf sich langfristig auf ein Vorsorgeprodukt festzulegen – selbst wenn sie Altersvorsorge als eine wichtige Angelegenheit betrachten. Die anderen können sich auf der Grundlage einer stabilen Erwerbssituation dagegen schon frühzeitig ein Vorsorgeengagement ‚leisten‘.

Diese Interpretation soll im nächsten Schritt nochmals untermauert werden. Es wird analysiert, unter welchen Bedingungen sich eine gefühlte schlechte Absicherung durch

¹⁰ Es ist zu beachten, dass die Abbildung die Wahrscheinlichkeitsverteilung des Alters unter Kontrolle aller anderen abhängigen Variablen modelliert. In einer rein deskriptiven Betrachtung ist die Riester-Rente unter Personen Anfang 40 am weitesten verbreitet.

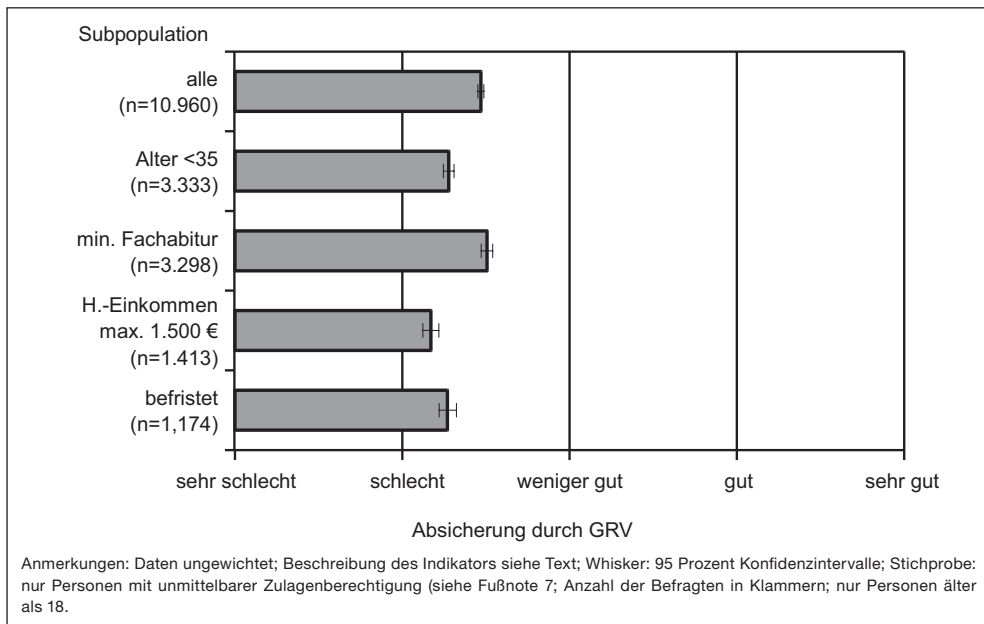
die GRV in einem Engagement bei der privaten Altersvorsorge niederschlägt. Ceteris paribus sollten jene häufiger privat vorsorgen, die sich vergleichsweise schlecht durch die GRV abgesichert fühlen. Das gilt insbesondere, wenn sie dem Modell einer rationalen Organisation des Lebensabends folgend so sparen, dass sie ihre Versorgungslücke schließen. In der SOEP Welle 2007 findet sich eine diesbezügliche Frage: „Wie gut werden oder würden Sie allein mit der gesetzlichen Rente oder Pension Ihren Lebensunterhalt im Alter bestreiten können?“ Die befragten Personen konnten auf einer Fünfer-Skala von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ antworten.

Abbildung 2 zeigt zunächst den Indikator aufgeschlüsselt für verschiedene Gruppen des Samples. Es gibt innerhalb der Stichprobe deutliche Unterschiede in der Bewertung der Absicherungsfunktion der GRV.

Jüngere und Befragte in einer instabilen Beschäftigungssituation bewerten die Absicherung durch die GRV deutlich negativer. Werden diese Befunde mit den vorangegangenen Analysen verglichen, so scheinen Personen, bei denen ein hoher Grad an Ungewissheit vorliegt, ein von den eben angestellten Überlegungen abweichendes Verhalten zu zeigen. Sie betrachten die GRV allein als unzureichende Absicherung, gleichzeitig sind sie jedoch beim Abschluss eines Vertrags zurückhaltend (siehe Tabelle 2) – und das, obwohl sie das Alterssparen als eine wichtige Aufgabe betrachten (siehe Tabelle 1).

Dieses scheinbar paradoxe Zusammenspiel lässt sich durch multivariate Analysen genauer untersuchen. Dazu wurde der Indikator zur Absicherungsfunktion der GRV in das oben erwähnte hybride Panelmodell aufgenommen und über Interaktionseffekte

Abbildung 2: Einschätzung der Absicherungsfunktion der GRV in verschiedenen Bevölkerungsgruppen (SOEP)



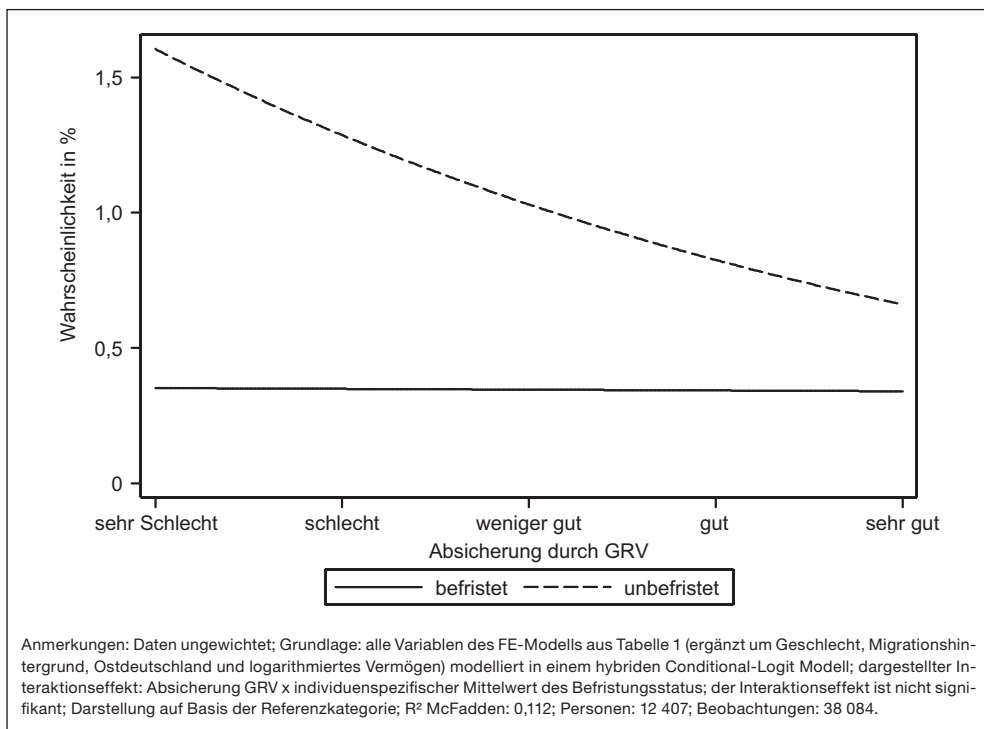
Quelle: eigene Berechnungen; SOEP 2007.

das Zusammenspiel mit Ungewissheit modelliert. Abbildung 3 zeigt, wie sich das Vorsorgehandeln für befristet und unbefristet Beschäftigte in Abhängigkeit von der Bewertung der Absicherungsfunktion der GRV gestaltet. Der zur Modellierung gebildete Interaktionseffekt ist zwar nicht signifikant, deutet aber einen interessanten Zusammenhang an. Für unbefristet Beschäftigte gilt: Bei einer gefühlt schlechten Absicherung durch die GRV wird auch häufiger ‚gerüstert‘, um die Absicherungslücke zu schließen – genau so, wie es das Modell einer rationalen Organisation des Lebensabends nahelegt. Demgegenüber hat eine gefühlt schlechte Absicherung durch die GRV bei befristet Beschäftigten keinen Ein-

fluss auf das Vorsorgehandeln. Es scheint, als ob Befragte ihre Absicherungslücke in der GRV zwar sehen, aber erst dann durch zusätzliche private Vorsorge schließen, wenn sie in einer stabilen Beschäftigungssituation sind.

Werden die in diesem Abschnitt präsentierten Befunde im Licht der theoretischen Überlegungen betrachtet, so wird offensichtlich, dass die Vorsorgepraxis in der Bevölkerung mit der Idee einer rationalen Organisation des Lebensabends wenig gemein hat. Das betrifft sowohl die Vorbereitung von Vorsorgeentscheidungen durch Planung als auch das Abschlussverhalten. Nur wenige der Befragten (knapp 30 Prozent) ermitteln überhaupt, welcher Sparbe-

Abbildung 3: ‚Rüstern‘ im Längsschnitt – Interaktionseffekt zwischen Vorsorgebedarf und Beschäftigungslage (SOEP)



Quelle: eigene Berechnungen; SOEP 2007.

trag im Alter notwendig wäre – und das gilt auch für jene, die aufgrund ihrer Bildungsvoraussetzungen zu einer Planung in der Lage sein sollten. Bezüglich des Produktabschlusses hat sich gezeigt, dass trotz der hohen Wichtigkeit, die dem Alterssparen insgesamt beigemessen wird, Individuen nur unter bestimmten Bedingungen bereit sind, sich mit der Vorsorge auseinanderzusetzen. Mit den Analysen lässt sich belegen, dass sich die spezifischen Unsicherheiten bestimmter Personengruppen (Alter/Beschäftigungslage) negativ auf die Planung und das Abschlussverhalten bei der Altersvorsorge auswirken. Erst wenn der mit Vorsorgeentscheidungen verbundene Grad der Ungewissheit hinreichend gering ist, binden sich Individuen langfristig an ein Vorsorgeprodukt. Lange Zeiträume, eine ungünstige Beschäftigungslage beziehungsweise die subjektive Wahrnehmung einer solchen hemmen das Vorsorgeengagement. Mit Bezug auf die Geltung der Idee einer rationalen Organisation des Lebensabends konnte demnach gezeigt werden, dass diese insgesamt nur bei wenigen anzutreffen ist und darüber hinaus insbesondere für Personen in einer unsicheren Lebensposition nicht als Handlungsorientierung dient.

6. Schluss

Mit den Umstellungen im Rentensystem um die Jahrtausendwende hat sich eine neue Sinnstruktur etabliert, die der Logik privater Vorsorge folgt. Angesichts dieser Entwicklung sind Individuen systematisch darauf verwiesen ihren Lebensabend in Eigenverantwortung zu organisieren, indem sie die notwendigen Sparbeträge und Produktoptionen je individuell bestimmen, um einen angemessenen Lebensstandard zu erreichen. Das gilt im Rahmen der staatlich geförderten Altersvorsorge und darüber hinaus. Die leitende Vorstellung ist gemäß der Sinnstruktur privater Vorsorge, dass Individuen ihre Vorsorge mit dem Ziel individuel-

ler Einkommenskonnuität im Modus einer langfristigen rationalen Planung angehen (sollten). Im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs bisher weitestgehend unberücksichtigt geblieben ist jedoch der Umstand, dass Individuen ihren Lebensabend unter Unsicherheit organisieren müssen. Aufgrund dieser Unsicherheit – oder genauer Ungewissheit – verzichten sie auf eine Verhaltensorientierung entlang der dominierenden Vorstellung einer rationalen Organisation im Sinne einer langfristigen Planung. Und dies mit gutem Grund: Ein Vorsorgevertrag, in dem Individuen ihr Kapital für mehrere Jahrzehnte binden, kann sich insbesondere für Personen, die momentan in einer instabilen Beschäftigungslage sind, schnell als problematisch erweisen. Hieran ändern auch die Möglichkeiten, im Rahmen der Riester-Rente Beiträge flexibel anzupassen oder Verträge ruhezustellen, wenig. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass die allgemeinen Unsicherheiten bei der Organisation der privaten Altersvorsorge insbesondere dann für den Abschluss eines Produkts problematisch sind, wenn sich Individuen in einer unsicheren Lebenssituation befinden. So sind es gerade Jüngere und Personen in instabilen Beschäftigungslagen, die sich mit der Planung und dem Abschluss von Vorsorgeprodukten zurückhalten. Die betreffenden Personen handeln dabei nicht irrational oder kurzfristig, sie sind sich vielmehr der problematischen Absicherungssituation im Alter bewusst, nur sind sie erst dann in der Lage größere Zeithorizonte und damit das Alterssparen in den Blick zu nehmen, wenn kurze Zeithorizonte hinreichend abgesichert erscheinen. Anhand der gewählten Auswertungstechnik in Form von Panelanalysen lässt sich belegen, dass die genannten Auswirkungen auf das Vorsorgehandeln direkt mit Unsicherheit in Verbindung stehen und – das ist wichtig – auch unabhängig von der sozio-ökonomischen Ausgangslage wirken. Deshalb unterbleibt der Abschluss eines Vertrags auch bei Personen in einer günstigen Einkommenslage, solange diese sich

in einer befristeten Beschäftigung befinden.

Die Befunde verweisen auf ein Dilemma, in dem sich ein Teil der Bevölkerung befindet. Einerseits lässt sich bei Personen, die einem hohen Grad an Ungewissheit gegenüberstehen, die (durchaus begründete) Sorge beobachten, dass die gesetzliche Rentenversicherung nicht ausreichen wird und zusätzliche Vorsorge nötig ist. Gleichzeitig folgt daraus aufgrund der ungewissen Entscheidungskonstellation gerade bei diesen Personen kein entsprechendes Vorsorgeengagement, sodass sie häufig auf Vorsorge verzichten – oder nur das Residuum sparen, welches sie ohne Weiteres entbehren können (Wilke 2016). Trotz hoher Sicherheitsersparungen in dieser Gruppe (Marx 2014) finden Absicherungshandlungen nur in geringem Umfang statt. Im Ergebnis kommt es damit genau zum Gegenteil dessen, was sich die Bundesregierung ausgehend vom Modell einer rationalen Organisation des Lebensabends erhofft hat, nämlich, dass insbesondere Personen mit instabilen Lebensläufen von der Einführung der Riester-Rente profitieren (BMAS 2005, S. 205–220). Angesichts der wissenschaftlichen Analysen zur Flexibilisierung und Destandardisierung von Arbeitsverhältnissen und Lebensläufen (Harding 2011; Burzan/Kohrs/Küstners 2014) ist davon auszugehen, dass das benannte Dilemma für weite Teile der Bevölkerung relevant ist und sich tendenziell ausweitet.

Aufgrund der spezifischen Entscheidungskonstellation unter Unsicherheit erscheint es wenig wahrscheinlich, dass sich durch veränderte finanzielle Anreize, wie jüngst im Betriebsrentenstärkungsgesetz verabschiedet, an dieser Situation etwas ändert. Die gegenwärtig intensiv geführten Debatten um Altersarmut (Bäcker 2016; Loose 2017; Thiede 2017) werden daher auch zukünftig Konjunktur haben. Absehbar ist jedoch, dass bei der Diskussion zunehmend auch gesellschaftliche Gruppen in den Blick genommen werden müssen, die bisher relativ generöse Renten erzielt haben.

Literatur

- Angeletos, George-Marios/Laibson, David/Repetto, Andrea* und andere (2001), The hyperbolic consumption model: Calibration, simulation, and empirical evaluation, in: *Journal of Economic Perspectives*, Jg. 15, H. 3, S. 47–68.
- Bäcker, Gerhard* (2016), Altersarmut, Lebensstandardsicherung und Rentenniveau, in: Naegele, Gerhard/Olbermann, Elke und Kuhlmann, Andrea (Hrsg.), *Teilhabe im Alter gestalten: Aktuelle Themen der Sozialen Gerontologie*, Wiesbaden, S. 63–82.
- Bäcker, Gerhard/Naegele, Gerhard/Bispinck, Reinhard* und andere (2008), *Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland – Band 2: Gesundheit, Familie, Alter und Soziale Dienste*, Wiesbaden.
- Beckert, Jens* (1996), What is sociological about economic sociology? Uncertainty and the embeddedness of economic action, in: *Theory and Society*, Jg. 25, H. 6, S. 803–840.
- Beckert, Jens* (2013), Imagined Futures: Fictionality in Economic Action, in: *Theory and Society*, Jg. 42, H. 3, S. 219–240.
- Béland, Daniel und Waddan, Alex* (2011), Ideen und sozialpolitischer Wandel, Konzeptionelle Überlegungen am Beispiel der USA, in: *Zeitschrift für Sozialreform*, H. 4, S. 463–485.
- Berner, Frank* (2009), *Der hybride Sozialstaat: die Neuordnung von öffentlich und privat in der sozialen Sicherung*, Frankfurt am Main.
- Bernheim, Douglas B./Skinner, Jonathan und Weinberg, Steven* (2001), What accounts for the variation in retirement wealth among US households?, in: *American Economic Review*, Jg. 91, H. 4, S. 832–857.
- Binswanger, Johannes und Carman, Katherine G.* (2012), How Real People Make Long-Term Decisions: The Case of Retirement Preparation, in: *Journal of Economic Behavior & Organization*, Jg. 81, H. 1, S. 39–60.

- Blank, Florian* (2011), Die Riester-Rente – Überblick zum Stand der Forschung und sozialpolitische Bewertung nach zehn Jahren, in: *Sozialer Fortschritt*, Jg. 60, H. 6, S. 109–115.
- Blank, Florian* und *Schulze Buschoff, Karin* (2013), Arbeit, Leistungsgerechtigkeit und Alterssicherung im deutschen Wohlfahrtsstaat, in: *WSI Mitteilungen*, H. 5, S. 313–320.
- BMAS (2005), Alterssicherungsbericht 2005. Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2005 gemäß § 154 Abs. 2 SGB VI, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Berlin.
- Bode, Ingo* und *Wilke, Felix* (2013), Alterssicherung als Erfahrungssache. Private Vorsorge und neue Verarmungsrisiken, in: *Vogel, Claudia* und *Motel-Klingebiel, Andreas* (Hrsg.), *Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut?*, Wiesbaden, S. 175–192.
- Bode, Ingo* und *Wilke, Felix* (2014b), Orientierungsprozesse im Vertrauensdilemma, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 66, H. 3, S. 371–396.
- Bode, Ingo* und *Wilke, Felix* (2014a), Private Vorsorge als Illusion. Rationalitätsprobleme des neuen deutschen Rentenmodells, Frankfurt am Main.
- Bonß, Wolfgang* (2010), Unsicherheit als Problem der Moderne, in: *Münkler, Herfried* / *Bohlender, Matthias* und *Meurer, Sabine* (Hrsg.), *Handeln unter Risiko: Gestaltungsansätze zwischen Wagnis und Vorsorge*, Bielefeld, S. 33–64.
- Börsch-Supan, Axel* / *Coppola, Michaela* / *Essig, Lothar* und andere (2008), The German SAVE study – Design and Results, MEA Studie, Nummer: 6, MEA, Mannheim.
- Brüderl, Josef* (2010), Kausalanalyse mit Paneldaten, in: *Wolf, Christof* und *Best, Henning* (Hrsg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden, S. 963–994.
- Bucher-Koenen, Tabea* und *Lusardi, Anna-maria* (2011), Financial literacy and retirement planning in Germany, in: *Journal of Pension Economics and Finance*, Jg. 10, S. 565–584.
- Bundesregierung (2010), Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Matthias W. Birkwald, Caren Lay, Klaus Ernst, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/677, Deutscher Bundestag, Berlin.
- Bundesregierung (2016), Alterssicherungsbericht 2016. Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2016, Bundesregierung, Berlin.
- Burtless, Gary* (2006), Social Norms, Rules of Thumb, and Retirement: Evidence for Rationality and Retirement Planning, in: *Schaie, Warner K.* und *Carstensen, Laura L.* (Hrsg.), *Social Structures, Aging, and Self-Regulation in the Elderly*, New York, S. 123–160.
- Burtless, Gary* (2010), Do workers prepare rationally for retirement, in: *Drolet, Aimee/Schwarz, Norbert* und *Yoon, Carolyn* (Hrsg.), *The aging consumer: Perspectives from psychology and economics*, New York, S. 103–130.
- Burtless, Gary* (2012), Can Improved Options for Private Saving Offer a Plausible Substitute for Public Pensions?, in: *Politics & Society*, Jg. 40, H. 1, S. 81–105.
- Burzan, Nicole/Kohrs, Silke* und *Küsters, Ivonne* (2014), Die Mitte der Gesellschaft: sicherer als erwartet?, Weinheim.
- Carroll, Christopher D.* und *Samwick, Andrew A.* (1997), The Nature of Precautionary Wealth, in: *Journal of Monetary Economics*, Jg. 40, H. 1, S. 41–71.
- Cox, Robert Henry* (2001), The Social Construction of an Imperative. Why Welfare Reform Happened in Denmark and the Netherlands but Not in Germany, in: *World Politics*, Jg. 53, H. 3, S. 463–498.
- Davidson, Paul* (1991), Is probability theory relevant for uncertainty? A post Keynesian perspective, in: *The Journal of Economic Perspectives*, Jg. 5, H. 1, S. 129–143.

- Davidson, Paul* (2002), Financial markets, money and the real world, Cheltenham, UK.
- Dequech, David* (2003), Uncertainty and economic sociology, in: American Journal of Economics and Sociology, Jg. 62, H. 3, S. 509–532.
- Deutschmann, Christoph* (2008), Kapitalistische Dynamik, Wiesbaden.
- Dörre, Klaus* (2009), Ende der Planbarkeit? Lebensentwürfe in unsicheren Zeiten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 41, S. 19–24.
- Essig, Lothar* (2005), Measures for Savings and Saving Rates in the German SAVE Data Set, MEA Discussion Papers, MEA, Mannheim.
- Ganßmann, Heiner* (2013), Die Finanzkrise und ihre Folgen, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 23, H. 3, S. 521–542.
- Gasche, Martin/Bucher-Koenen, Tabea/Haupt, Marlene* und andere (2013), Die Kosten der Riester-Rente im Vergleich, MEA Discussion Papers, Nummer: 269, Munich Centre for the Economics of Aging, München.
- Geyer, Johannes* (2011), The Effect of Health and Employment Risks on Precautionary Savings, Nummer: 408, DIW. SOEP papers on Multidisciplinary Panel Data Research, Berlin.
- Giesselmann, Marco* und *Windzio, Michael* (2012), Regressionsmodelle zur Analyse von Paneldaten, Wiesbaden.
- Hagen, Kornelia* (2012), Streitfall Bewertung des Riester-Sparens, in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Jg. 81, H. 2, S. 133–163.
- Hagen, Kornelia* und *Reisch, Lucia A.* (2010), Riesterrente: Politik ohne Marktbeobachtung, in: DIW Wochenbericht, H. 8, S. 2–14.
- Hall, Peter A.* (1993), Policy paradigms, social learning, and the state, in: Comparative politics, Jg. 25, H. 3, S. 275–296.
- Hardering, Friedericke* (2011), Unsicherheiten in Arbeit und Biographie, Wiesbaden.
- Haupt, Marlene* (2014), Die Renteninformation – Eine Evaluation aus verhaltensökonomischer Perspektive, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 63, H. 3, S. 42–51.
- Hinrichs, Karl* (2017), Alterssicherungspolitik, in: Reiter, Renate (Hrsg.), Sozialpolitik aus politikfeldanalytischer Perspektive, Wiesbaden, S. 341–395.
- Kaufmann, Franz-Xaver* (2003), Sicherheit: Das Leitbild beherrschbarer Komplexität, in: Lessenich, Stephan (Hrsg.), Wohlfahrtsstaatliche Grundbegriffe, Frankfurt am Main, S. 73–104.
- Kohlert, Daniel* und *Oehler, Andreas* (2009), Scheitern Finanzdienstleistungen am Verbraucher? Eine theoretische Analyse rationalen Verbraucherverhaltens im Rahmen des Anlageberatungsprozesses, in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Jg. 78, H. 3, S. 81–95.
- Lamping, Wolfram* und *Tepe, Markus* (2009), Vom Können und Wollen der privaten Altersvorsorge. Eine empirische Analyse zur Inanspruchnahme der Riester-Rente auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels, in: Zeitschrift für Sozialreform, Jg. 55, H. 4, S. 409–430.
- Langenohl, Andreas* (2010), Sinnverengung an Finanzmärkten: Zur finanzsoziologischen Produktivität des Erwartungsbegriffs, in: Pahl, Hanno und Meyer, Lars (Hrsg.), Gesellschaftstheorie der Geldwirtschaft: Soziologische Beiträge, Marburg, S. 241–270.
- Lessenich, Stephan* (2010), Soziologie der Sozialpolitik, in: Kneer, Georg und Schroer, Markus (Hrsg.), Handbuch Spezielle Soziologien, Wiesbaden, S. 555–568.
- Loose, Brigitte L.* (2017), Aktuelle Befunde zur „Altersarmut“ aus der Forschungsförderung des Forschungsnetzwerks Alterssicherung der Deutschen Rentenversicherung Bund, in: RVaktuell, H. 2, S. 43–49.
- Lösekrug-Möller, Gabriele* (2014), „Generation Vorsorge“ angemahnt. Pressemitteilung von MetallRente zur Podiumsveranstaltung „Generation Vorsorge“ in Berlin, <http://www.metallrente.de/aktuelle-befunde-zur-altersarmut>

- ps://www.metallrente.de/nc/downloads/download/pressemitteilung-25032014/, abgerufen am: 25.03.2014.
- Marschallek, Christian* (2004), Die „schlichte Notwendigkeit“ privater Altersvorsorge. Zur Wissenssoziologie der deutschen Rentenpolitik, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 33, H. 4, S. 285–302.
- Marx, Paul* (2014), Labour market risks and political preferences: The case of temporary employment, in: *European Journal of Political Research*, Jg. 53, H. 1, S. 136–159.
- McIntosh, Craig T. und Schlenker, Wolfram* (2006), Identifying non-linearities in fixed effects models, University of California, San Diego.
- Modigliani, Franco und Brumberg, Richard* (1954), Utility Analysis and the Consumption Function: An Interpretation of Cross-Section Data, in: *Kurihara, Kenneth K.* (Hrsg.), *Post-Keynesian Economics*, New Brunswick, S. 388–436.
- Munnell, Alicia H./Sundén, Annika und Taylor, Catherine* (2001), What determines 401 (k) Participation and Contributions?, in: *Social Security Bulletin*, Jg. 64, H. 3, S. 64–75.
- Nullmeier, Frank* (2015), Einstürzende Neubauten – Statikprobleme im Säulenmodell der Alterssicherung, in: *Sozialer Fortschritt*, Jg. 64, H. 8, S. 196–202.
- Paškov, Marii* (2011), Labour market uncertainty and private pension planning in Europe, in: *Blossfeld, Hans-Peter/Bertolini, Sonia und Hofäcker, Dirk* (Hrsg.), *Youth on globalised labour markets: rising uncertainty and its effects on early employment and family lives in Europe*, Opladen, S. 69–92.
- Pfarr, Christian und Schneider, Udo* (2011), Anreizeffekte und Angebotsinduzierung im Rahmen der Riester-Rente, in: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, Jg. 12, H. 1, S. 27–46.
- Pfarr, Christian und Schneider, Udo* (2012), Choosing between subsidized or unsubsidized private pension schemes: evidence from German panel data, in: *Journal of Pension Economics and Finance*, Jg. 11, H. 4, S. 1–30.
- Priddat, Birger P.* (2012), Vertrauen, Wissen, Nichtwissen. Bank-Kunden-Beziehung in der Finanzkrise, in: *Kraemer, Klaus und Nessel, Sebastian* (Hrsg.), *Entfesselte Finanzmärkte*, Frankfurt am Main, S. 263–277.
- Rentenversicherungsbericht* (2012), Bericht der Bundesregierung über die gesetzliche Rentenversicherung, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Berlin.
- Rowlingson, Karen* (2002), Private Pension Planning: The Rhetoric of Responsibility, The Reality of Insecurity, in: *Journal of Social Policy*, Jg. 31, H. 4, S. 623–642.
- Ruland, Franz* (2012), Die gesetzliche Rentenversicherung im wiedervereinigten Deutschland, in: *Bispinck, Reinhard/Bosch, Gerhard und Naegele, Gerhard* (Hrsg.), *Sozialpolitik und Sozialstaat*, Wiesbaden, S. 479–496.
- Sargent, Thomas J.* (2008), Rational Expectations, *The Concise Encyclopedia of Economics*, Library of Economics and Liberty, <http://www.econlib.org/library/Enc/RationalExpectations.html>, abgerufen am 05.09.2012.
- Schäfer, Ingo* (2015), Die Illusion von der Lebensstandardsicherung. Eine Analyse der Leistungsfähigkeit des ‚Drei-Säulen-Modells‘, Arbeitnehmerkammer Bremen, Bremen.
- Schmähl, Winfried* (2004), Paradigm Shift in German Pension Policy: Measures Aiming at a New Public-Private Mix and their Effects, in: *Rein, Martin und Schmähl, Winfried* (Hrsg.), *Rethinking the Welfare State*, Cheltenham, S. 153–204.
- Schmähl, Winfried* (2011), Von der Ergänzung der gesetzlichen Rentenversicherung zu deren partiellem Ersatz, in: *Eichenhofer, Eberhard/Rische, Herbert und Schmähl, Winfried* (Hrsg.), *Handbuch der gesetzlichen Rentenversicherung*, Köln, S. 169–249.

- Sheffrin, Steven M.* (1996), *Rational Expectations*, Cambridge.
- Sozialbeirat (2012), Gutachten des Sozialbeirats zum Rentenversicherungsbericht 2012 und zum Alterssicherungsbericht 2012, Berlin.
- Steffen, Johannes* (2012), Lebensstandardsicherung und Armutsfestigkeit im „Drei-Säulen-Modell“ der Alterssicherung, in: Bispinck, Reinhard/Bosch, Gerhard/Hofemann, Klaus und andere (Hrsg.), *Sozialpolitik und Sozialstaat*, Wiesbaden, S. 413–425.
- Steffen, Johannes* (2013), „Riestern“ kann Rente nicht ersetzen, Portal Sozialpolitik, Berlin.
- Ventura, Luigi/Eisenhauer, Joseph G.* (2006), Prudence and Precautionary Saving, in: *Journal of Economics and Finance*, Jg. 30, H. 2, S. 155–168.
- Vobruba, Georg* (2009), *Die Gesellschaft der Leute*, Wiesbaden.
- Wagner, Gert G./Frick, Joachim R. und Schupp, Jürgen* (2007), The German socio-economic panel study (SOEP), in: *Schmollers Jahrbuch*, H. 1, S. 139–169.
- Wilke, Felix* (2010), *Sparen aus Ungewissheit. Der Erhalt von Handlungsoptionen als Antrieb individueller Sparentscheidungen*, Kassel.
- Wilke, Felix* (2016), *Sparen für unsichere Zeiten. Die schwierige Organisation privater Altersvorsorge*, Wiesbaden.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Felix Wilke
Flensburger Straße 2
99085 Erfurt